

Krieg zu führen. Sie haben das dynastische Prinzip unter das nationale Prinzip gestellt.

Und warum haben sie das getan? Weil die Nation damals in einer großen Gefahr war. Weil sie fürchteten, durch Bürgerkrieg die rachsüchtigen fremden Heere, die weichen, gelben und schwarzen Kettensperren nach Deutschland hereinzuführen.

Dabei hat der große Betrag Willens mit den 14 Punkten eine entscheidende Rolle gespielt. Es wurde ja dem deutschen Volk verprochen, dass es einen Frieden ohne Annexionen und Kriegsverpflichtungen erhalten sollte, wenn es seine Monarchen danojagte und eine demokratische Republik schufte. An dieses Versprechen glaubte die deutsche Nation und glaubte die deutschen Fürsten. Das ist die psychologische Erklärung ihres Handelns.

So ist die deutsche Republik entstanden 1. aus dem großen Wortbruch Willens und der Entente, 2. aus einem nationalen Selbstpöbel der deutschen Fürsten, und 3. aus der allgemeinen Erschöpfung und Müdigkeit der Nation. Das sind wenigstens diejenigen Ursprünge, deren wir uns nicht zu schämen haben; es gibt noch andere. Nebenfalls ist die Staatsform nicht auf eine wesentliche Weise eine uns ungewohnte. Die Nation ist heute noch in der Schöpfung und es ist nicht zu erwarten, dass sie sich nach eigenem Wunsch und Willen zu geben.

Sollen wir etwa darum das deutsche Staatswesen überhaupt aufgeben und in die Grube fahren lassen? Sollen wir die staatspolitische Mitarbeit an diesem Staate, welcher „Deutsches Reich“ heißt, welcher unser Vaterland ist auch im Gewande der Republik, verweigern? Sollen diejenigen Deutschen, welche aus dem Staate wiewohl das höchste Staatsbewusstsein und Staatsgewissen herkömmt erhalten haben, sich dem heutigen Staat verweigern? Sollen wir nicht mit einem zynischen oder dynastischen Prinzip zuliebe unsere nationale Pflicht verneinern?

Dann würden wir genau umgekehrt handeln, wie die deutschen Fürsten gegenüber der Nation gehandelt haben. Dann würden wir genau umgekehrt handeln wie nach erster Befragung seines Gewissens der „König von Monarchien“ in Preußen gehandelt hat. Alle diese haben das dynastische Prinzip der nationalen Idee untergeordnet.

So hat es auch von ihrem ersten Ursprung an die D.M.P. getan. Sie hat niemals sich als eine ausschließlich monarchistische Partei bezeichnet. Das hat immer nur aus Böhmlichkeit der Gegner getan, um uns Schwierigkeiten bei der Wahl und im eigenen Lager zu bereiten. In dem Programm der Partei lag der Paragraf, welcher von der Monarchie handelt, nur, daß wir sie als beste Staatsform für unsere Nation, auch in der Zukunft, betrachten, und daß wir die Hoffnung haben, daß das deutsche Kaiserium noch einmal wiederkehrt. Das ist weder eine dynastische, noch eine im abstrakten Sinne monarchistische, sondern eine nationale Begründung des deutschen Kaiseriums. Darin ist ausgesprochen, daß auch die Hohenzollern nicht wiederkehren werden und wollen anders als durch den Willen der Nation, — jedenfalls niemals wie die französischen Könige durch fremde Macht.

Es kann also gar keine Rede davon sein, daß etwa durch die politische, auch parlamentarische Beteiligung an der Regierung seitens der D.M.P. ein Bruch mit dem großen Traditionen ihres Ursprungs eingetreten sei. Im Gegenteil: es bedeutet das nur

eine Fortsetzung der großen nationalen Idee, welche von der Gewissenhaft der deutschen Fürsten über die Präsidentschaft Hindenburgs und über die beiden Reichsregierungen zu neuen derartigen Taten in die Zukunft führt.

Es handelt sich um die Befestigung des deutschen Staates überhaupt. Es handelt sich darum, aus der heutigen stolzen Staatsform wieder eine echt deutsche Staatsform zu machen, wenn die Zeit zurück und auf lange Jahre in Form einer Republik. Und es handelt sich darum, die größte Gefahr abzumehren, welche darin besteht, daß diese überdemokratische parlamentarische Republik zu einem Werkzeug der Fremdherrschaft wird, wie sie es leider nach ihrer Anlage und ihrem Ursprung ist. Dazu müssen wir alle nationalen Kräfte zusammenhalten; und es ist einfach die verdammte Pflicht und Schuldigkeit unserer strenger gesinnten monarchistischen Freunde, in

Berliner Stimmen zur Regierung Müller.

Der sozialistische „Vorwärts“
Schreibt: „Nach der Verhandlungsqual der letzten letzten Tage ist es schwer, über den endlich erfolgten Abgang der Regierung zu berichten. Die Überzeugung, die zu der Sozialdemokratie führt, kann die Sozialdemokratie nur aufbauen, weil sie als große Partei den Versuch machen muß, auf diesem Wege etwas Praktisches für die Massen des arbeitenden Volkes herauszubringen.“

Die Fraktion sei sich darüber klar, daß sich nichts ändere als die praktischen Umstände, daß aber die alten Kämpfe um alte Ziele fortgesetzt werden müssen. Die Umwandlung der neuen Regierung von einer provisorischen in eine endgültige werde besondere Schwierigkeiten machen.

Das Zentrumskblatt „Germania“
hebt hervor, daß der Charakter des Kabinetts es als selbstverständlich erscheinen lasse, daß sich die Zentrumspartei an das Kabinett nicht gebunden fühle, und daß sie ihre Stellungnahme zum Verfassungsentwurf nachdrücklich abzugeben müsse. Von der Erklärung, die Hermann Müller im Reichstage abgeben werde. Das Zentrum habe in Erwartung eines Vertrauensmann ins Kabinett entsandt und warte ab, wie die Dinge sich entwickeln. In dieser Zeit werde es sich in seinem eigenen Hause umsehen, und wo es nötig ist, und es ist nötig, auch aufbauen. Die Reorganisation der Partei sei die dringende Aufgabe.

Hermann Müller, so schreibt das Blatt weiter, sei keine überragende Führernatur. Der Kopf der Regierung sei Seeger, der sich aus der Zeit seiner Ministerfähigkeit den Namen eines gescheiterten und gescheiterten Politikers erworben habe. Führerschaft sei finanziell eine unrentable Persönlichkeit.

Die volksparteiliche „Tägliche Rundschau“
nennt das Kabinett Hermann Müller eine Notlösung. Man möchte sich darauf verlassen, daß im Bereich der Politik, was diesmal verstimmt werden. Es verheißt sich nur selbst, daß die endgültige Lösung nur dann gefunden werden kann, wenn in Preußen die berechtigte Forderung der D.M.P. erfüllt wird. Doch Willkür seien nur provisorisch in das Kabinett einsetzten. In der Praxis der Umwälzung und der Erhebung des ersten Anzugs zum Nationalsozialismus, werde sich herausstellen, daß das Fundament des Kabinetts an festigkeit zu wünschen übrig läßt. Die Reichstagsaktion der

der großen nationalen Front — wie möglich lagen in der Hindenburgfront — zu verharren und nicht etwa um der monarchistischen Idee willen eine größere Einbuße an der nationalen Idee zu begehen.

Hieraus folgt, daß es falsch und geradezu verhängnisvoll wäre, wenn, wie es in einem viel beschriebenen Artikel eines deutschen nationalen Zeitungsartikels wurde, durch einen Abgang in der Reichstagsfraktion abgesehen werden sollte, daß ein Abgang in der Einsetzung der Partei gegenüber der monarchistischen Idee in Zukunft eintreten sollte. Graf Westphal als Träger der monarchistischen Tradition innerhalb der Partei wird durch solche verkehrten Vorlesungen von neuem geradezu unentbehrlich gemacht. Das Höflichkeit der Partei nach einem solchen Schritt würde uns bald und gründlich darüber aufklären.

Die „Deutsche Allgemeine Zeitung“
behaupet, ein Erreutes habe die Kabinettsbildung gehabt: Josef Wirth habe sich durch seine gesellige Ungeheuerlichkeit auch bei seinen Reichstagsfreunden so unbeliebt gemacht, daß er höfentlich sich auf weiteres ausgehalten sei.

Das Blatt nennt die Regierung ein „Ferkelkabinett“. Man müsse abwarten, ob der „Zwangszweck“ zur Sanierung oder zum Kontrakt führe.

Das demokratische „Berliner Tageblatt“
schreibt, daß das neue Kabinett ein Kabinett der großen Koalition ist, zwar nicht der Form, aber der Sache nach. Das Wirthsche Kabinett sei beherrschend. Die abwartende Stellung der Fraktionen sei in erster Linie als Druckmittel gedacht. Auch die „Deutsche Allgemeine Zeitung“ bezeichnet das Kabinett als eine Regierung der großen Koalition. Im Herbst werde die Umgestaltung einiger Vorstellen erfolgen müssen, aber das bedeute keineswegs, daß das Kabinett ein Provisorium ist, denn wenn der Reichstag in die Ferien ist (!) wird für die Regierung gerade die schwerste Arbeit beginnen. Wirth hat ein großes Kapital an politischem Vertrauen bei der demokratischen Partei und der sozialdemokratischen Fraktionen Lorenz durch sein Verhalten bei den Verhandlungen.

Der deutsch-nationale „Total-Anzeiger“
nennt das Kabinett eine Spottgeburt, ein Ding, das nicht lange leben könne, aber sehr bald werden sterben können. Dies seien die ersten Früchte der sozialdemokratischen Regierung. Das neue Kabinett unterstehe sich von einer Regierung, die regieren könne ebenso stark, wie die Reichstagsfraktion von einem Frieden unterstehe. Müllers „Kabinett der Persönlichkeiten“ bestesse aus den Resten des Kabinetts, das es eigentlich habe schaffen wollen.

Auch die „Börsezeitung“ bezeichnet das Regierungskabinett als eine Verlegenheitslösung. Man könne bei dem Kompromiß von einem doppelteigen Umfall sprechen. Umgefallen sei vor allem das Zentrum, das seine während der letzten drei Tage formidabel verdienstlichen personellen Maßnahmen anlässlich einer vorläufig noch ganz unrenten Zufuttschmelze aufgegeben habe; bis zu einem

gemissen Grade aber auch Herr Müller, da das Kabinett nicht mehr identisch sei mit dem „Kabinett der Persönlichkeiten“, um dessen Aufstellung Herrmann Müller nach am Mittwoch mit dem Zentrum gerungen habe.

Die „Kreuzzeitung“ spricht von einem „Kabinett der Verlegenheit“, und die „Deutsche Tageszeitung“ ist der Ansicht, daß es um Herrn Müllers Kabinett verweilt werden müsse.

Es sei ein ausgeprägtes sozialistisches Kabinett, verleiht durch „Faschisten“ und „Hörpöster“. Aber für die Sozialdemokraten sei es ein „Ferkelkabinett“. Statt der erträumten Zusammenführung der Mitte mit der Linken sei tatsächlich eine tiefe Schluft entstanden. Erfreulich sei bei der ganzen Entwicklung nur eins: daß bis zu einem gewissen Grade die Forderung erfüllt sei, daß man es der SPD, überlassen sollte, zu sein, was sie könne, und was sie es könne.

Um den Anfschluß Waldeck's.

Der Verfassungsausschuß des Preussischen Landtages beschäftigte sich am Donnerstag frühmorgens mit der Vorlage über die Beratung Waldeck's mit Preußen. Allgemein wurde bedauert, daß infolge des Bescheidensmodus durch den Anfschluß Waldeck's an Preußen Preußen zwei Reichsratsstimmen verliere. Von demnationalen Seite wurde entgegenge, daß man die Stimme Waldeck's, die Preußen verlorenehbe, nicht als Verluststimme rechnen könne, da sie vom Waldeck'schen Landesausfchuß bisher intrudiert und in verschiedenen Fällen gegen Preußen abgegeben worden sei. Die Vorlage selbst wurde gegen die Kommunitäten unüberändert angenommen.

Von demnationalen Seite wurde anschließend ein Antrag gestellt auf Abänderung der Reichsverfassung dahin, daß bei einem freiwilligen Zusammenfchluß eines deutschen Landes das größere Land in Zukunft keine Veränderung seiner Stimmenzahl im Reichsrat erleiden dürfe. Die beiden anderen Koalitionsparteien waren gegen eine solche Forderung. Die Deutsche Volkspartei schloß sich dieser Ansicht an. Schließlich wurde dieser Antrag von dem Antragsteller (Falt Dem.) zurückgezogen.

Zur Erledigung fand Johann die Beratung der Verordnung vom 8. August 1917 über die Befassung der gemeindlichen Dienstgebäude und der Schulgebäude und des Umranges der Regierungsstellen auf Annahme eines Gesetzentwurfes über das Plagen öffentlicher Körperlichkeiten. Gegen den von der Volkspartei unterstützten Veranlassungstrag der Deutschen Nationalen wurde beschlossen, den Gegenstand am Freitag zu verhandeln.

Sinowjew und Genossen wieder in die Partei aufgenommen.

Wie aus Moskau gemeldet wird, hat die Zentralkommission der russischen kommunistischen Partei beschlossen, 38 bekannte Anhänger der Opposition, darunter Sinowjew und Kamenew, in die Partei wieder aufzunehmen. Der Beschluß wird mit der Auflage begründet, daß sie ihre Tätigkeit erkennen und sich von der Tätigkeit der Opposition losgesagt haben.

Wie aus Straßburg gemeldet wird, ist der bekannte russische Politiker Baron Kasim Jörn u. Wladislaw der Straßburger Gefängnis im 13monatigen Strafe abfällig. Donnerstagmorgens durch ein Dekret des Präsidenten der Republik befreit worden. Er hat das Gefängnis bereits verlassen.

Der erste Zoo.

Wenn es auch der erste ist, was in Städten und in ländlichen sowohl einheimische wie ausländische Tiere zur Belustigung in Zoos zu halten, so sind doch eigentlich zoologische Gärten zu halten. Es wurde in London der erste große zoologische Garten eingerichtet.

Nur von einem „Zoo“ hören wir bereits aus dem 16. Jahrhundert; allerdings hat er sich nicht in Europa, sondern in Mexiko. Denn zu ihrer nicht geringen Verwunderung entdeckte die spanische Erzieher im Jahre 1520 bei den „Wäldern“ der neuen Welt eine schon gebaute, außerordentlich vollkommene Sammelstätte, einen sehr geräumlichen Hof und u. a. einen großen Ziegenstall. Der König der Mayen, Montezuma, so berichten die Forscher, an einem feiner zahlreichen Häuser einen Hof sehr schönen Garten. Dort waren schon große Weiber, wo alle in diesen Gärten vorzukommen Arten von Vögeln gehalten wurden, und zwar waren diese Vögel mit Schmalen, andere waren mit Schmalen gefüllt, das Wasser konnte regelmäßig abgelassen und wieder erneuert werden. Für die fliegenden Vögel wurden allein täglich 250 Pfund Nüsse gebraucht. 300 Vögel waren für drei Wochen angehalten, andere Vögel hatten sich lediglich mit der Pflege und Reinigung erkrankter Vögel zu beschäftigen. Die Vögelweiber waren überspannt von Galle; von denen man den Garten überfluten konnte. Weiter bestand sich daselbst ein Hof mit großen Käfigen, in denen je ein Reubocel, vom Karmosin bis zum Adler, gefangen gehalten wurde. Ferner gab es viele Käse von Käfigen aus sehr starkem Reubocel und der verwittert, in denen sich Löwen, Tiger, Wölfe, Füchse und Katzen verschiedener Art befanden. Für diese Tiere waren vierer 300 Leute zur Aufsicht angestellt.

Zudem wurden allerdings auch menschliche Angehörige gehalten. Zweige, Fische und Albinos, der einzige Unterschied mit späteren zoologischen Gärten. Der Park von Mexiko ist ein zoologischer Garten, doch ist es nicht ein täglich zahlreich Besuch. Es war üblich, daß an jedem

Morgen mit Sonnenaufgang 600 vornehme Mitglieder zum König kamen und sich im Sonnenuntergang in den Gärten und Eiden die Zeit vertriehen; dazu trat noch zahlloses Gefolge. Alle diese gehörten zu den Beliebtsten des Kaisers, die das höchste Eucken und die Bewunderung der Spanier erregte.

Pflanzen als Mückenfänger.

Bei der Bekämpfung der Mückenplage hat man in jüngerer Zeit mehr und mehr die sogenannten biologischen Kampfmittel angewandt. In Amerika wie auch in China, Japan und Italien haben sich Fische, die sich von den Eiern und Larven der Mücken ernähren, als nützliche Helfer bei der Mückenbekämpfung erwiesen, und fast noch bessere Erfolge erzielt man mit der Mückenplage durch mückenfressende Fledermäuse in den turmanischen Schutgebirgen, die „Hedermasfliegen“, die in moskitoverheerenden Gegenden erwidert werden. Nun gibt es aber nicht nur mückenverzehrende Tiere, sondern auch Pflanzen, die als Mückenplagenvertilger dienen können. Diese sind besonders in Gegenden, die sich für die Zucht tierischer Mücken eignen nicht eignen.

Als Mückenfänger kommen besonders zwei in Mittelamerika heimische Pflanzen in Betracht, und zwar nämlich die Gattung „Aeschynomene Downeyi“, mit dem der Forscher Gespärre vor kurzem einen Versuch vorgenommen hat. Die Stängel und Blattstiele dieser Pflanze sind dicht mit drüsenhaltigen Härchen besetzt, aus denen ein klebriges Sekret abfließt, welches die Mückenlarven, wenn sie daran hängen und sich nicht mehr befreien können, in die Falle eines tödlichen Giftes zwingt. Einmal eine größere Anzahl dieser Gattungspflanzen waren nach 3 Monaten die Mücken fast vollständig so gut wie verdrängt; sie waren von den Pflanzen „angefangen“ worden und zugrunde gegangen. Auch die Gattung „Schiobolium exaltatum“, deren junge Sprossen ein klebriges Sekret ab-

sondern, verlieren sehr günstig, zumal da außer den Mücken auch die gefährliche Heuschrecke wie auch andere Schädlinge an der Pflanze hängen bleiben. Ebenfalls also können ebensolche wie diese auch Pflanzen in der Zucht der Mückenplagenvertilger werden, um so mehr, als die Zahl der Mückenplagen im Pflanzenzucht sehr groß ist. So gebraucht man z. B. auch in Südamerika ein Gewächs (Drosophillum Lusitanicum) wegen seiner sehr klebrigen Blätter, an denen die Mücken haften bleiben, als Keimlinge zum Tode der Mückenplagen und Mücken in den Häusern.

Goethes Café in Rom zerstört.

Bei den Ausgrabungsarbeiten in Rom ist man jetzt mit der Freilegung des Theaters des Marcellus beschäftigt. Um einen ungehinderten Zutritt zum Bauplatz des Theaters schaffen zu können, hat sich die Riedereleitung einer Reihe von Häusern als notwendig herausgestellt. Zu diesen gehört auch ein großes mittelalterliches Gebäude, in dessen Erdgeschoss sich die Wenzelbekannte „Osteria della Catena“ befand. Die Erreuterung dieses zahlreichen Aufwandes seitens der Bauleitung, umgebenen von den Arbeiterbedürftigen. Eine Wand dieses Cafes trug eine auf Veranlassung des Königs Ludwig von Bayern angebrachte Marmorrelief zur Erinnerung daran, daß Goethe auf seiner Komtze hier sich mit der jungen Paulina zu treffen pflegte. Die „Osteria della Catena“ wurde in der zweiten Hälfte des achtzehnten Jahrhunderts von tierarztlichen strengen Roms ganz aufgehört. Jetzt ist sie den Muffinschen Weltberühmten zur „Erneuerung“ der engen Stadt zum Opfer gefallen.

Ein prähistorische Musikkapelle.

Am künftigen Anthropologischen Institut zu London sind augenblicklich zwei vorläufige Studien in der Gattung der prähistorischen Musikinstrumente ausgeführt, welche die erste primitive Wiederkehr einer vorgeschichtlichen Musikkapelle enthalten. Deren Mitglieder sind ausschließlich in englis-

gende Hohen getriebene Frauen, eine davon in der Musikinstrumente, während die übrigen eine Art Verände tragen. Als Musikinstrumente dienen Flöten und andere Musikinstrumente, auch eine Harle und Klavier sind zu sehen. Das Bemerkenswerte an diesen farbigen ausgeführten Musikinstrumenten ist die Verhältnisse, die sie mit ägyptischen Zeichnungen haben, die ungefähr um die Zeit um 2000 vor Christus zurückgeführt werden. Man hat ferner Zeichnungen, die aus anderen Gegenden des Mittelalters bekannt sind, mit in Frankreich und Spanien gefundenen Zeichnungen überein, die älteren Zeichnungen verglichen und ist überaus durch die Gleichheit der Musiker und vieler Einzelheiten an Menschen und Tieren. Daher hat die Annahme viele Anhänger gefunden, daß zwischen den heute nahezu ausgestorbenen Vorfahren und den Urmenschen des südwestlichen Europa enge Beziehungen bestanden haben müßten.

Ein deutsches Kistenrelief in Spanien.

Vor wenigen Tagen wurde dem König von Spanien ein Relief seines Landes überreicht, das von einer jungen Deutschen ausgeführt worden ist. Für die demnächst in Sevilla stattfindende lateinamerikanischen Ausstellung soll dieses Relief von dem gleichen Künstler in bedeutend größerem Maßstab nachgebildet werden und die gesamte aller spanischen Landkarten sein. Es wird auf der Ausstellung inmitten eines Reliefbedeckten gezeigt werden, denen Walter den spanischen Ozean und das Mittelmeer darstellen soll. Die Flöße und Erdbeben aus wirklichen spanischen Wasser- oder Reliefbedeckten kommen. Gemalt die spanischen Zeichnungen sollen in Miniaturausgaben mit reichlicher Arbeit versehen werden. Die Flöße sind eine Reihe farbiger, prächtiger Züge, vor allem die Schnellzüge, werden im spanischen Schmelztempo durch die Zäler und über die Ebenen des Meeres jagen. Die Reliefbedeckten sind das Hauptstück der Ausstellung sein und den Namen deutscher Kunstfertigkeit durch die Bestimmung von Zeichnungen lateinamerikanischer Besucher über den Ozean tragen.



Aus Merseburg.

Peter und Paul.

Ein katholischer Feiertag. Nicht der Todestag der Apostel Petrus und Paulus, die unter Kaiser Nero in der Zeit der wütendsten Christenverfolgungen den Märtyrertod erlitten mußten. Sondern der 29. Juni ist der Tag, an dem der Bischof Cyrillus der II. die Gebeine des Petrus aus den Katakomben nach der Markte des merseburgischen Julius am Sanktban überführte. In dieser Stelle erhebt sich jetzt die Peterskirche, deren 144 Meter hohe Kuppel das Stadtbild roms beherzigt.

In den katholischen Gemeinden unseres Vaterlandes ruht an diesem Tage die Arbeit.

Mit dem 29. Juni betrafen nach ihren Recken die Bauern das Jahr als auf seinem Höhepunkt angelangt. Die Tage werden, genau genommen, schon am 22. Juni mit raschen Schritten wieder kürzer. Es weht sozulagen schon wieder auf den Winter zu.

Hoffentlich sind uns aber doch noch recht schöne Sommerstage beschieden, mögen sie ruhig fließen und goldene Herbsttage, deren wir im letzten Jahre so viele erlebt haben. Wenn die Früchte reifen, dürfen wir noch lange nicht in den Winter denken, an die traurige, tote Zeit. — Aber warum auf den Winter denken, den harten? Wagt er uns nicht den Frühling durch den Geeslag um so früher erscheinen?

Die Bauernregeln sind aber trotz langer Erfahrung nicht so sicher wie das Amen in der Kirche. — Am Siebenstichtertag hat es geteget. Sieben Wochen lang sollte es danach regnen. Da würde es denn bekommen doch um die Ernte auszuweichen, wenn sich seine Regel bewahrheiten sollte.

Einen materiellen Vorteil bringt Peter und Paul als gesetzlich anerkannter Feiertag allen. Auf der Reichsbahn haben Sonntagsfahrkarten wie an den übrigen Feiertagen Gültigkeit.

Das Stadtreformationsfest

wird, wie alljährlich, am nächsten Sonntag wieder in der Stadtkirche St. Magimi durch einen besonderen Festgottesdienst gefeiert werden zur Erinnerung an die erste evangelische Predigt, die in Merseburg in der Stadtkirche am 1. Juli 1543 von Diakonius Vic. Laurentius Krenshart gehalten wurde.

Kirchchor und Posaunenchor des Ev. Männer- und Jugendvereins wirken mit. Programme werden am Eingang ausgegeben werden.

Sonderzug nach der Sächsischen Schweiz.

Ausmeiner Reisezeitung erfahren sich die Sonntagsgastbesucher nach dem sechsmaligen Rufen unseres deutschen Vaterlandes. Den 30. Juli führt die Reichsbahn nun einen Sonderzug nach Dresden und der Sächsischen Schweiz aus. In Dresden ist neben dem Besuch der hinführenden Sehenswürdigkeiten auch ein Besuch der technischen Ausstellung vorzusehen. — In der Sächsischen Schweiz werden Ausflüge unter fundiger Führung nach den landschaftlich schönsten Punkten unternommen.

Von Merseburg aus kann der Zug, der 4.29 Uhr ab Merseburg fährt, als Anschlußzug benutzt werden. Der Fahrpreis beträgt ab Halle nach Dresden 7.20 Mark, nach Sandau 9 Mark. Alles Nähere bringen die ausgetheilten Blätker, sowie die Führer, die an den Fahrkartenhäkern kostenlos zu haben sind.

Der Kindergottesdienst St. Magimi

madie am Mittwochnachmittag seinen gewöhnlichen Ausflug nach Trebnitz. Trotz des unruhigen Wetters und des am Sonntag vorher stattgefundenen Kindergottesdienstes hatten sich doch an die 100 Kinder zum Teil mit ihren Eltern und Verwandten auf dem grünen Markt eingefunden, von wo es „mit Musik“ nach Trebnitz ging.

Ein kleiner Regensturz unterbrach hätte die Fröhlichkeit nicht und während des eigentlichen Regens sah man gehorchen im Saal bei Klänge und Studien; dann klarte sich das Wetter auf, die Sonne brach durch und so konnten die einzelnen Gruppen noch auf der Höhe sich spielen.

Um 18 Uhr war alles wieder daheim. Das aus frischen Rechen auf dem Grünen Markt gelungene Lied „Nun danket alle Gott“ bejohlt den wohlgeleiteten Ausflug.

Wetterwocherlage.

Wetterbericht. Der hohe Druck über dem Felslande hat sich verflüchtigt und geringe Tiefdruckgebiete. Der Ausstrom milder ozeanischer Luftmassen, die an der Südküste des Tiefdruckgebietes nach Mitteldeutschland zogen, ist jetzt weitem Ausmaß hohen Gewölbes begleitet. Die Niederdrucklage, die mitunter noch auftraten, werden nicht erzieleig sein.

Wocherlage: Meist wolfig, vorwiegend trocken und warm.

Der Straßenverkehr aus der Polizei-Perspektive.

Wer darf die Bürgersteige benutzen? — Enge und breite Straßen.

Der Straßenverkehr widert sich im allgemeinen reibungslos ab. Hier und da gibt es mitunter mal ein paar Zusammenstoße, so z. B. wenn der „rechts“ gehen sollte, „links“ geht und seine Mitmenschen anrampelt oder wenn sich an einer belebten Straßenecke ein „Damentänzer“ in angerogter Unterhaltung bündlich niedergelassen hat und die Spaziergänger einen großen Bogen machen müssen.

Das sind kleinere Unebenheiten im Straßenverkehr, die sich von selbst beheben. Wichtig ist jedoch ist es, zu wissen, wie die Polizei darüber denkt.

Die neue Straßen-Polizeiverordnung der Stadt Merseburg, die in neuer Gesetzformelle zu jedem Mann einleuchtet, gibt darüber neuen Aufschluß. Wer kein Strafmandat erhalten möchte, beherzige die Bestimmungen.

Fahrzeuge im Sinne dieser Polizeiverordnung sind alle nicht an Gleise gebundene durch menschliche, tierische oder mechanische Kraft bewegte Gefährte.

Auf den Bürgersteigen.

Die Bürgersteige und sonstigen Fußwege dienen lediglich dem Verkehr der Fußgänger, der nicht gehindert werden darf. Daher ist verboten, auf den Bürgersteigen oder Fußwegen:

- zu fahren, und zwar auch nicht mit Karren, Handwagen, Schlitten, Fahrrädern, Hülländern und Straßenrollern.

Ausgenommen von diesem Verbot sind Kinder- und Krankenwagen sowie ähnliche Fahrzeuge.

Personen, Fuhrwerke und Kraftwagen dürfen die Einfahrt nach einem Grundstücke oder die Ausfahrt an einem solchen über den Bürgersteig nur dann nehmen, wenn der zu freuzende Teil der Einfahrt mit Pfaltersteinen gepflastert ist. Fährer, Räder, Fahrräder und ähnliche Gegenstände fortzubewegen sowie Lasten zu tragen, deren Ausdehnung ein besonderes Ausweichen der Fußgänger nötig macht oder die wegen ihrer Beschaffenheit beim Anstreifen abdröhen oder beschmutzen oder beim Gehtreten beschädigen können. Verboten, deren Kleidung beim Anstreifen abdröhen oder beschmutzt, ist die Benutzung der Bürgersteige unterlag.

Personen ist verboten, in geschlossenen Abteilungen anzutreten oder zu marschieren. Auf allen Bürgersteigen und Fußwegen muß rechts ausgegangen werden. Auch ist nach Möglichkeit der in der Lanfristung rechts gelegene Bürgersteig zu benutzen. Bietet der Bürgersteig nicht genügend Platz, so hat derjenige, der den Vordruck zum rechten Hand hat, den Bürgersteig zu verlassen.

In Straßenkreuzungen und Uebergängen.

Die neue Feuermeldeanlage in Sicht

Am Montag, 2. Juli, begannen die Arbeiten für den Bau der neuen Feuermeldeanlage in Merseburg.

Zur glatteren Erledigung der Durchführungsarbeiten wird vom Magistrat auf die Polizeiverordnung vom 25. 8. 27 — P. L. 2396/27 —, nach der jeder Grundstückseigentümer die Anbringung der zur Durchführung des Feuerdienstes notwendigen Anlagen an seinem Grund und Boden oder an seinen Gebäuden zu halten muß, hingewiesen.

Was war die Ursache?

Zum Selbstmord des jungen Mädchens.

Der Selbstmord des jungen Mädchens, das sich am Donnerstagnachmittag zwischen Merseburg und Schöps an der Bahn verunglückt hat, ist immer noch in ein gewisses Dunkel gehüllt, wenigstens bis den Grund zur Tat anbelangt. Das junge Mädchen, dessen Eltern in Dorfneben bei Schöps wohnen, heißt Lina Hoffmann. Die etwa 20 Jährige war früher in Merseburg im Haushalt beschäftigt. Was sie in den 20 letzten Jahren hat, hängt fast wie ein Roman. Die beherrschenden Eltern können sich den Grund zur Tat auch nicht erklären. Am Merseburger Kinderfest nahm die Getriebene noch in aller Lustigkeit mit ihrem Verehrer, der sie am Abend noch nach Schöps brachte, teil. Wenige Tage später soll zwischen dem sehr sensiblen veranlagten jungen Mädchen und ihren Eltern ein kleines Zerwürfnis eingetreten sein, das man aber kaum als Ursache zu der Tat ansehen konnte; denn mehrere Streitigkeiten waren nicht vorgefallen. Am Tage vor dem Unglück war das Mädchen noch ein ihrer Freundin in Merseburg und hatte beim Abschied sie werde wohl nie mehr wiederkommen, man möge in ihren Zorn ein Bild ihrer Freundin mit hineinlegen. Die Nebenstatten wurden natürlich bei dem sonst sehr lustigen Mädchen nicht ernst genommen. Sie beobachtete noch, daß ihr Verehrer am Kinderfesttage den weiten Weg nach Schöps unternommen hatte und ließ ihn nochmals grüßen.

Die zur Ueberschreitung des Fahrdammes an den Kreuzungspunkten der Straßen benötigten Uebergangsstellen für den Verkehr der Fußgänger freizulassen. Insbesondere ist verboten, den Verkehr auf diesen Uebergangsstellen durch nicht in Bewegung befindliche Fahrzeuge usw. zu behindern.

Das Stehenbleiben.

Auf den Bürgersteigen, Fußwegen und Straßenübergangsstellen ist das Stehenbleiben verboten. Auf das übliche Stehenbleiben vor den Schaufenstern findet diese Bestimmung keine Anwendung. Durch das Stehenbleiben darf der freie Verkehr aber nicht behindert werden.

Öffentliche Plätze und Promenaden.

Auf den nicht zu Fahrstraßen bestimmten Teilen der öffentlichen Plätze und Promenaden, insbesondere also auf dem inneren, mit erhöhtem Bord gepflasterten Teile des Marktplatzes, desgleichen auf denjenigen Straßen, Fußwegen und Durchgängen, wo sonst durch öffentliche Bekanntmachung oder durch Warnungstafeln ausdrücklich verboten ist, darf weder gefahren noch getritten werden. Auch ist es unteragt, dort Fische oder andere Tiere zu führen oder zu treiben, oder Käfer, Räder, Fahrräder oder ähnliche Gegenstände zu bewegen. Beidseitig

an Marktplätzen

dürfen diese Straßen und Plätze während der Marktzeit für An- und Abfuhr der Marktswagen mit Karren oder kleinen, von Menschen oder Hunden gezogenen Wagen bespahren werden.

Schlitten und Kodeln.

Auf allen öffentlichen Wegen, Straßen und Plätzen ist das Schlitten (Schlitteln) verboten. Die Benutzung der Schlitten als Kodelbahn ist verboten.

In engen Straßen.

Vor engen Straßen, auf deren Fahrbahn ein Ausweichen nicht möglich ist, muß jedes Fahrzeug so lange stillhalten, bis der Führer sich vergewissert hat, daß sich keine anderen Fahrzeuge in der Straße befinden. Tritt trotzdem der Fall ein, daß sich zwei Fahrzeuge gegenüber befinden, so muß das vordere, oder wenn beide Fahrzeuge nebeneinander sind, das letzte zurückgefahren werden. Auch dürfen in Straßen oder Straßenstellen von weniger als doppelter Spurweite ohne Erlaubnis der Polizeiverwaltung Lastwagen, deren Breite das Vordere eines anderen Fahrzeuges vermindert, nicht stillhalten.

Vermehrte Gegenstände.

Gegenstände, wie Eisenkästen, Kasse, Ketten u. dgl., die bei der Beförderung mit Fahrzeugen starkes Geräusch verursachen, müssen derartig verpackt sein, daß die Entstehung des Geräusches verhindert wird. Auch dürfen solche Gegenstände beim Auf- und Abladen nicht geworfen werden.

Sächsisches Regierungsvorlage zum Bahnbau Jöschken—Leipzig.

Die Sächsischen Landtage ist, wie die „M. N. N.“ schreiben, am Donnerstage eine Regierungsvorlage zugegangen, die den Eisenbahnbau von Jöschken nach Leipzig-Leipzig betrifft. Die Vorlage schildert die zwingende Notwendigkeit des Baues. Die Gesamtbaukosten der Strecke Leipzig—Jöschken betragen 22 Mill. RM, ausschließlich der Kosten des Landverkehrs, die den Anliegern zur Last fallen. Die Bahnhöhe liegt in einer Länge von rund 6 Kilometer auf preußischem und von rund 7 Kilometer auf sächsischem Gebiet, jedoch entfällt ein Hauptteil der Kosten auf den Bahnbau Leipzig—Leipzig, wo sich die Einführung der Neubahnlinie in den Bahnhoff ziemlich schwierig gestaltet.

Der preussische Anteil verteilt sich folgendermaßen: Provinz Sachsen 466 000, Kreis Merseburg 192 000, Stadt Merseburg 123 000, Zweverband Leuna 126 000 und Ammoniakwerk Leuna 192 000 RM, gleich 1 100 000 RM.

Der sächsische Anteil

soll folgendermaßen verteilt werden: Freistaat

Sachsen 550 000 (50 Proz.), Stadt Leipzig 481 250 (43,75 Proz.), Regierungsbezirk Leipzig 68 750 (6,25 Proz.), gleich 1 100 000 RM. Die Regierungsvorlage ermahnt, daß Leipzig bereits zugestimmt habe und die Zustimmung der übrigen Interessenten mit Bestimmtheit zu erwarten ist.

Das Darlehen soll unter folgenden Bedingungen gegeben werden:

1. Sofern es gelingt, die erforderlichen Mittel im Darlehenswege zu beschaffen, sollen die Arbeiten für den Bau schleunigt in Angriff genommen werden.

2. Zu diesem Zweck soll schon jetzt, sobald sich der Generaldirektor der Reichsbahngesellschaft damit einverstanden erklärt hat, eine landespolizeiliche Prüfung der bereits fertiggestellten Pläne eingeleitet und durchgeführt werden.

3. Die Höhe des Gesamtdarlehens wird auf 2,2 Millionen Reichsmark festgesetzt.

4. Die gegebenen Darlehen sollen durch die Reichsbahngesellschaft mit 5 Prozent verzinst werden.

5. Die Tilgung der Darlehen soll fünf Jahre nach der Betriebsöffnung der Bahn beginnen und in drei Jahren durchgeführt sein.

6. Die während der Bauzeit insolge Erhöhung der Abgabe oder Baukosten entstehenden Mehrkosten trägt die Reichsbahngesellschaft.

7. Mehrkosten, die durch Abänderung des Entwurfs insolge von Sonderwünschen der Beteiligten entstehen, haben diese zu tragen.

8. Die Reichsbahngesellschaft wird mit den Darlehensgebern einen entsprechenden Vertrag abzuschließen.

Der Reichsbahn wird noch angeordnet, von der Reichsbahn die Zustimmung zu erhalten, daß der Bahnbau an Unternehmern aus dem Lande Sachsen oder aus der Provinz Sachsen vergeben

wird und Erzeugnisse aus diesen Gebieten verwendet werden. Die sächsische Regierung eruchte den Landtag, die auf den Freitag Sachsen entfallenden 550 000 RM. Darlehen an die Deutsche Reichsbahngesellschaft in den vorliegenden außerordentlichen Staatsbahnbauplan für 1928 einzustellen. Der Landtag wird eruchtet, die Beschlußfassung so rasch wie möglich zu treffen, damit in der Sitzung des Verwaltungsrats der Reichsbahngesellschaft die endgültige Beschlußfassung über den Bahnbau erfolgen kann.

Im Schmuck der Blumen.

Die Käuferfronten, die Vorgärten, die Fenster und Balkons vieler Häuser grünen im bunten Blumenhimmel. Wohlgeruchlich steht ein Platz oder eine Terrasse aus, wenn nur allen feinsten Blumen im freischen Grün herunterleuchten. Die Gärten schmücken und zieren Blumen, und an den Bünen werden sich Kleiderpflanzen empor. Der Gartenbesitzer ist stolz auf sein prächtiges Gartenhäuschen, das ihn wie eine herrliche Blumenmauer, wie eine farbige Wand, wie ein außerordentliches Blumenensemble einladend und vertraulich anlockt.

Wie wenig Arbeit und Anforten verursachen diese Blumen und Gartenwerke. Wirklich grünen sie aus abduktenden Farbenwundern. Frankreich. Man trifft also eine sehr hübsche Zierpflanze häufig die Edelweiden an. Diese wachsen sehr rasch und werden auch hoch, so daß die niederen, hohen Ähren hoch verhält und verhalten werden. Eine hübsche hübsche Farbenprachtige Farbe, deren Wohlgeruch sich schon von weitem süßlich macht.

Das leuchtend und schimmernd in allen Farben des Regenbogens, ihrer Höhe, dort kräftig, da violett, bald schokoladenbraun, hoch weiß, lila, weiß und lila, das Man kann sich nicht satt sehen daran. Es ist ein selten reichhaltiges Farbenpiel. Die Edelweide liefert einen entzückenden Blumenstolz von Juni bis Oktober. Sie paßt sich auch durch ihre reiche Menge der verschiedensten leuchtenden Farben der heutigen großen Mode „Bun“ sehr gut an. Doch auch der anderen Blumen, die in reicher Fülle die Gärten schmücken, sei gedacht.

Die Hölle hat die Blütenblätter entlarvt, man durchdringt ihr Ziel den Garten. Das frische Grün des Rasens, mit dem Reich der Blüten, blühenden, das Schmuckstück, auf dem Hortenien, Judas, Retunien, Geranien usw. in reicher Fülle prägen. Ist die Hölle des Gartens, die Freude der Hausfrau der Stolz des Hausbauers.

Adressbücher.

In den Merseburger Hotels und Gastwirtschaften ist in letzter Zeit das Verschwinden der Adressbücher unangenehm bemerkt worden. Da diese unerzehlliche Lasten nicht nur in einer

Jedes Jahr nur 1

findet bei Gsch. Loewendahl in Halle, dem besonders in Merseburg und Umgegend bekannten und beliebten Spezialhaus für „Damenkleidung vom Kopf bis zu den Füßen“ der „Große Saison-Ausverkauf“ statt. Jede Dame weiß, was das zu bedeuten hat, denn sie trägt mit besonderer Freude die Sachen die sie im vorigen Ausverkauf für die Hälfte des Preises gekauft hat, den sie eigentlich dafür anlegen wollte. Wohlgerneht nur moderne schöne Ware gibt es bei Loewendahl, sei es Mantel, Kleid, Bluse, Pullover, Kinder vom Kopf bis zu den Füßen“ bei Loewendahl im Saison-Ausverkauf. Beginn 2. Juli.

Aus der Heimat

Leichenfund auf den Schienen.

Riechfeld. Donnerstagsmorgen gegen 4 Uhr wurde auf dem Bahngleise der Straße Sangerhausen - Halle von der Bahnpolizei eine männliche Leiche gefunden. Der Tote lag im sogenannten Kuhpöhl, das vom Bernauerburger Walde begrenzt, etwa zweihundert Meter vor der Station Riechfeld. Wahrscheinlich hat sich der Mann überfahren lassen; es ist aber auch nicht ausgeschlossen, daß ein Verbrechen vorliegt, daß also der Mann auf das Gleis vor den Zug gelassen worden ist, der Körper ist mitten durchgefahren worden. Die Verhältnisse des Todes sind bisher nicht festgelegt. Aufgehoben handelt es sich um einen Handwerker; nach den Händen wird ein Schlosser vermutet. Der Tote mag im 40. Jahre gestanden haben. Tugendwelche Ausweise wurden nicht bei ihm gefunden. Er trug eine Brille mit Goldfassung. Die Uhr des Toten ist zertrümmert worden, da seine Brust eingedrückt wurde. Die Leiche lag auf 11.30 Uhr liehen geliebter; danach hat er zu dem hiesigen Zeit die Stelle polierende Güterzug Sangerhausen - Halle den Tod des Unbekannten herbeigeführt.

Vom Blitz erschlagen.

Gunesdorf bei Laucha. Bei einem Gewitter wurde der Pole Grongies, der mit zwei Arbeitskollegen unter einer Eiche Schutz gesucht hatte, vom Blitze getroffen und getötet. Grongies war Familienvater und auf Gunesdorf beschäftigt. Von den anderen Arbeitern wurde der eine verletzt, der andere kam mit dem Schrecken davon.

Noch 1 1/2 Millionen cbm Schlamm.

Liebenwerda. In der Vorbereitungsphase des Bundes zur Regulierung der Elbe wurden am Deichbauamt der Stadt Hochwasser Strauch, einige Mitteilungen über die vom Verband im letzten Jahr unternommenen Arbeiten gemacht. Aus ihnen ist ersichtlich, in welchem Umfang das von 70 Jahren requirierte Flußbett heute verfallen ist, nachdem die Verschüttung eine immer wachsende Zahl von Krautfontänen in den Fluß geleitet hat. Die Hochwasserkatastrophen der letzten Jahre haben die schwerwiegendsten Folgen dieser Verengung und Verflachung des Flußbettes gezeigt. Der Elbeverband hat daher mit allen Kräften an ihrer Beseitigung zu arbeiten begonnen. Zur Wiederherstellung des alten Flußprofils, die unbedingt notwendig ist, wird es noch jahrelanger Arbeit bedürfen. Im letzten Jahre hat der Elbeverband unter Veranlassung aller Kräfte rund 170 000 Kubikmeter Boden aus dem Elbetteil entfernen lassen und diese Bodenmasse zur Verfestigung der Dämme verwendet. Es lagern aber noch in anderer Form im Flußbett, schlammförmig od. 1 1/2 Millionen Kubikmeter, nachdem die Verschüttung auch auf Grund des neuen Elbergesetzes zu löschenden großen Genossenschaft sein wird.

Wieder aus der Haft.

Freibersdorf. Dienstagsmorgen weckte die Untersuchungskommission des Amtsgerichts Bitterfeld unter Führung von Amtsgerichtsrat Wahren hier, um sich mit der Angelegenheit der Aufhebung der Leiche der Ehefrau Riedel zu beschäftigen. Nach Besichtigung des Fundortes und der Leiche wurde der Ehemann und eines Kindes einen eingehenden Verhör unterzogen. Die Untersuchung kam aber zu keinem Ergebnis. Wie es heißt, kann der Ehemann, der bekanntlich in dem Nachsatz steht, seine Frau getötet zu haben, den Wittibeweis erbringen. Es hat niemand gesehen,

wie die Frau verschunden ist und Haus und Dorf verlassen hat. Da die Leiche, wie bereits gemeldet, schon fast verwest ist, läßt sich kaum feststellen, ob Mord oder Selbstmord vorliegt. Der bünne Strich, den man um den Hals der Toten umwickeln kann, läßt keine Schlüsse zu. Ein Schwereid in diesem Falle reicht immer noch, wenn es nicht gelingt, ein Mitglied der Familie, das vielleicht über die Vorgänge Bescheid weiß, zum Sprechen zu bringen. Der von den Dorf einwohnern des Ortes verdächtige Gatte konnte auf Grund der lächerlichen Beweise nicht in Haft genommen werden.

Die Stadtverordneten streifen.

Merseburg. Einen unerwartet schnellen Schluß fand die mit so viel Spannung erwartete Stadtverordnetenversammlung, die endlich den Haushaltsplan für 1928 beraten sollte. Da der Magistrat wieder den Wünschen der Stadtverordneten nicht nachkommen war, endigte die Sitzung mit dem Beschlusse, die Stadtverordnetenversammlung für 1928/29 vorzuliegen. Die Stadtverordneten Streicher zur Geschäftsordnung den Antrag den Haushalt erst nach Vorlage der Rechnungslegung 1928/29 zu beraten. Dem Antrag wurde zugestimmt. Da der Magistrat die Rechnungslegung nicht vorlegen konnte, verließen die Stadtverordneten die Sitzungsaal. Später folgten die Magistratsmitglieder. Aus welchen Gründen die Rechnungslegung nicht vorgelegt werden, ist unverständlich.

Zusammenbruch einer Raiffeisen-Filiale. Das erste Opfer.

Schwarzhausen. Die Filiale Schwarzhausen der Raiffeisenbank ist zusammengebrochen und hat unterem Ort eine schwere Wirtschaftskrise gebracht. Als Opfer des Zusammenbruchs ist jetzt Fabrikant Ernst Sired aus eigenem Willen aus dem Leben geschieden. In Zeiten, als die Drehschleibindustrie in Schwarzhausen noch ihren Mann ernährte, gehörte die Siredsche Fabrik zu den angesehensten Betrieben. In einigen Vereinen war Ernst Sired Führer und sein Wort galt etwas. Daß dieser Mann so endete, ist das tiefe Bedauern seiner Freunde im gesamten Waddegebiet.

Tragisches Geschick einer Mutter.

Mundorf (Liebenwerda). Ein schrecklicher Unglücksfall ereignete sich an der Straßenkreuzung kurz vor dem Krankenhaus Kaufhammer. Frau Kruze aus Ortrand wollte ihr vor kurzem durch ein Auto verletztes Kind im Krankenhaus besuchen und fuhr mit dem Fahrrad nach dem hinteren Eingang des Krankenhauses. An der Kreuzung der Straße Bodanis-Kaufhammer wurde sie von einem von Bodanis kommenden Motorradfahrer erfasst und überfahren. Die Leiche wurde der Beerdigung ins Krankenhaus des Ortes übergeben. Der Unfall ereignete sich vor dem Augen des Ehemannes, der mit seinem Fahrrad hinter der Frau fuhr. Das Unglück hätte vermieden werden können, wenn die Frau nicht abgelenkt wäre; sie fuhr zudem auf der falschen Seite.

Reichsstädtebund.

Weimar. Der Gesamtvorstand des Reichsstädtebundes nahm in seiner letzten Sitzung einig über den feinerzeit im Vorberzug des kommunalpolitischen Interesses stehenden Fragen der Amalgamation und der Landesreform Stellung. Der Vorstand vertrat einmütig den Standpunkt, daß der schon begonnene Ausbau der

örtlichen Selbstverwaltung aus staatspolitischen Gründen abzulehnen ist. Der Kampf gegen einen, auf falschen Reformideen gegründeten Ausbau ist kein Interesselampf der kleinen und mittleren Städte, sondern ein Kampf für die Erhaltung des Selbstverwaltungsprinzips überhaupt. Das Ziel einer kommenden Verwaltungsreform kann nicht lediglich in der Schaffung von Großstädtegemeinden oder Großkreisen bestehen. Als Bindeglied zwischen Großstadt und ländlichem Lande sind die Klein- und Mittelstädte als Selbstverwaltungsträger kulturell und wirtschaftlich nicht zu entbehren. Die Reform der kommunalen Verwaltung darf nur geschehen in Verbindung mit den Grundgedanken der großen Verwaltungsreform.

Karpfentod durch Blizschlag.

Jeditz. Ein starkes Gewitter mit hartem Regen zog am Dienstag in den Vormittagsstunden über unsern Ort. Dabei schlug der Blitz in die Stadtfrontleiste ein. Durch einen Schlag, der das Transformatorhaus am Teich traf, wurden im Teich gästrische Karpfen getötet.

Serkelpreise.

Herzberg. Auf dem Schweinemarkt waren 600 Ferkel und 3 Kälberschweine angefahren. Für Ferkel wurden 15 bis 20 M. gezahlt. Kälberschweine, die Schweinemarkt war mit 21 Ferkeln besetzt, die mit 10-18 M. gehandelt wurden.

Millionenprozess.

Kudolstadt. Beim Landgericht läuft zurzeit eine Klage des Kraftmeisters Sachfen-Rüdingen gegen den Elektrizitätsmeterhersteller Kling in Hofschloß auf Herausgabe der 17 1/2 M. für 11 1/2 M. Die Klägerin, die auf Grund einer Abtretung der Dertelschen Elektrizität bei Sachfen Klage, behauptet, daß das Zählringliche Kraftwerk in der Kraftmeisterschloß auf Herausgabe mit Sachfen Kling gehandelt sei, während der Beklagte behauptet, von Dertel zum Bau nur Dertelien erhalten zu haben. Der Wert der Klage wird mit 17 Millionen angegeben.

Keine Rettung der Baugenossenschaft.

Gotha. In einer Dauer Sitzung, die sich bis tief in die Nacht hinein, wurde am Dienstag abgehalten der Antrag des Vorstandes der Göttinger Baugenossenschaft, auf deren Ersuchen hin 120 000 M. zur Ermöglichung der weiteren Durchführung der Bauten am Schmalen Rain und damit der eventuellen Genierung der Genossenschaft überhaupt zu gewähren, verhandelt. Ein Einverständnis konnte nach dem Bericht des Vorstands des Stadtkommissars Dr. Grimm als Berichtsreferent für den Bau etwa 2 400 000 M. festgesetzt werden. Die Ausgaben betragen 2 632 000 M. Was die dann noch verbleibenden 354 000 M. angeht, sind, konnte bisher nicht festgestellt werden. Wie weiter ausgeführt wurde, wird das fertige Bauwerk haben auf etwa 3 075 000 M. geschätzt. Zur Endfinanzierung fehlen aber noch budmäßig 670 000 M. Rechnet man hierzu jenen Fehlbetrag, so ist also zur Gesamtfinanzierung noch eine Million notwendig.

Ob sie gezahlt werden kann, hängt davon ab, ob das Bauwerk überhaup 3 075 000 M. vergin kann. Diese Frage ist zu verneinen. Wenn die Stadt etwa die Baugenossenschaft halten soll, so müßten einmalig 400 000 M. und

jährlich ein unabwehrbare Zeit rund 80 000 M. zur Verwendung geleistet werden.

Durch Bewilligung der beantragten Summe könnte vorläufig der Kontur durch Fertigstellung wohl vermindert werden, dem Zusammenbruch bedingter Gläubiger könnte dadurch aber nicht mehr in jedem Falle abgeholfen werden. Die Stadt Goth a ist alles in allem mit 700 000 M. an dem Unternehmen beteiligt. In dieser Summe sind die Straßenbaukosten mit eingerechnet. Hierzu hob Oberbürgermeister Dr. Scheffler noch ergänzend hervor, daß in erster Linie für Geldgeber und Gläubiger neues Vertrauen geschaffen werden müßte. Wenn die Stadt bei einem etwaigen Konkurs die vorhandenen Vermögensgegenstände realisieren lassen die 120 000 M., mit denen helfend eingegriffen werden sollte, nicht verlieren.

Nach längerer Aussprache wurde dann die Vorlage des Stadtrates aber mit dem Entzinnen der Wählischen und des Bürgerbundes gegen die Stimmen der Linken abgelehnt. Die Rechte haben die Bewilligung dieser Summe nicht beantwortet zu können, da die Lage der Genossenschaft als katastrophal bezeichnet werden müßte.

Mitteldeutscher Chirurgentag.

Erfurt. Aus Anlaß der Einweihung der neuen chirurgischen Klinik des Stadtkrankenhauses fand die 13. Tagung der Vereinigung mitteldeutscher Chirurgen unter dem Vorsitz von Prof. Maqol im Foyer des monumental Neubaues statt. Nahezu 100 Mitglieder der Vereinigung hatten sich aus ganz Mitteldeutschland und den angrenzenden Gebieten sowie aus Berlin und Wittenberg eingefunden. Unter ihnen befand sich eine große Reihe führender Chirurgen und weltberühmter Vertreter dieser Disziplin wie Geheimrat Sauerbruch aus Berlin, Geheimrat Paaz aus Leipzig, Wolfers aus Halle usw.

Der wissenschaftliche Abschnitt der Tagung umfaßte zwei große Referate, eines über die Beziehung zwischen Diabetes und Chirurgie, erliefert von dem Herrn Stammeler, Chemnitz, Aehelis, Erfurt, Maqol, Erfurt, und eines über die Bedeutung unter Einbeziehung der Tuberkulose, von Herrn Hermannsdorfer, Wittenberg. Außerdem wurden 22 Vorträge aus den verschiedensten Gebieten der Chirurgie gehalten.

Gleichzeitig tagte am gleichen Orte der Bezirk Sachsen-Anhalt-Franzosenweg des Vereins der Kantenhäuser Ärzte Deutschlands unter Vorsitz von Sanitätsrat Jellisch, Halle, zu Besprechung einer ganzen Reihe Fragen, die innere Angelegenheiten der Krankenhausbetriebe und Krankenhausärzte betrafen. Die Teilnehmer, die zum größten Teil gleichzeitige Mitglieder der Vereinigung mitteldeutscher Chirurgen sind, nahmen aus allen Bezirken der Tagung dieser Vereinigung teil.

Altentümer auf dem Schuttablagungsplatz.

Zeulenroda. Unter altem Gerümpel fand auf dem Schuttablagungsplatz ein hiesiger Einwohner vier alte, verrostete Lehrscheiffe, mit Stadtenkisten versehen, die ein Alter von über zweihundert Jahren aufweisen. Die Urkunden stammen von Zeulenroda, Berlin und Sorau. Der Eigentümer hat sie, scheinbar in Unkenntnis ihres Alterswertes, auf den Müllhaufen geworfen.

Müllers Hotel: Jeden Sonnabend ab 1/2 8 Uhr Konzert im Restaurant

Der Farmer von Riveglast.

Ein Roman aus dem Kaiserlichen Wien. Von Gerl Rothberg.

(12 Fortsetzung.) (Wiederhol verboten.)

Rainer war heute bereits seit vielen Stunden fort. Er arbeitete in den Abendstunden an einem wissenschaftlichen Werte über die Beschaffenheit des Landes, und nun sammelte er gemäß wieder Stoff dafür. Wieviel er wieder in der schweißigen Schlacht herum. Wirtingstrom ahnte nicht, daß Rainer immer wieder dorthin ritt und hier mit graulamer Selbstmarterung die Erinnerung an all die Stunden seligen Glückes über sich hinstreifen ließ, in schmerzlicher Mut und konnte es nicht, und es mußte doch sein.

Die Sonne brannte heiß herab, als Rainer auf dem schmalen Pferde heimwärts ritt und seine Schritte flatterten über seinem Kopfe hin und her. Die Schlingenslangen kletterten an den Baumstämmen empor, und das Hornkraut erreichte fast Manneshöhe. Große, blickliche Insekten besähten das Pferd. Es zitterte und schaukelte mit großen Schritten sich vorwärts. Auf einmal kniete es mit dem rechten Vorderfuß ein. Es war in ein tiefes Loch geraten und hatte sich den Fuß verstaucht.

Sofort sprang Rainer ab und unterfuhr das Pferd. Was nun? Raitos sah er sich um und überlegte die Situation. Wenn er dem Pferde einen festen Verband an das verletzte Glied anlegen könnte, dann konnte das Tier nach Hause laufen. Andernfalls müßte er es schlachten. Es war ihm im Urnate keinen Schicksal zu überlassen, hätte er nicht überdacht. Rainer spähte durch das Dickicht. Nirgend sah er eine Leidung. Ganz langsam ging er das Pferd. Wohl eine Viertelstunde ging die mühsame Wanderung zwischen hohem Gras und Hornkraut dahin. Da

zweigte er einmal ein schmalere, kaum bemerkbarer Weg links ab. Ein leichter Sirek durch das Pflanzengebüsch ließ erkennen, daß der Weg weiterführt. Kurz erschlossen sich Rainer in dieser Richtung weiter.

Wieviel fand er hier gar eine Farm? Wenn — wenn er auf Menschen trafe? Wieder verging eine lange Zeit. Endlich lächelte sich der Wald. Eine fette Biene freilachte sich aus. An der gegenüberliegenden Seite zog sich graues Hügelland hin. Und dort? Rainer stieß einen lauten Freudenschrei aus. Dort stand doch ein Haus? Oder vielmehr eine Hütte, aus großem Holz geimmert.

Er führte das Pferd auf die Wiese und ging dann allein auf die Hütte zu. Selbst mußte ihm alles bei seinem Reiten. Rainer suchte. Dann stieß er entschlossen die Tür auf. Ein paar schlange Pelztiere huschten schnell an ihm vorbei. Rainer sah sich um. Geschirr, Kleidungsstücke, alles war reichlich verstreut. An der Wand standen zwei primitiv geformte Bettstellen. Aber nirgend ein Mensch.

Rainer trat wieder aus der Hütte hinaus. Er sah zu keinem Pferde hinüber, das friedlich gras. Kanakam ging er hinter der Hütte entlang nach der kleinen Anhöhe. Er kombinierte: Wenn hier Menschen wohnen oder gemocht haben, dann wird Wasser in der Nähe sein.

Er ging noch ein Stück weiter. Da fand er einen silberklaren Quell.

Auf einmal stuchte Rainer. Er hütete starr auf die feste Wand, von der ein Stück gelöst war. Was war das? Rainers zitternde Hand fuhr über die Gefäße. Hier bis sechs Goldbarren bildete nebeneinander. Sie führten in das Hügelland hinein.

Rainer schritt weiter. Da ließ sich ein Spaten und Hacke. Nun hatte er den Beweis, daß das Gold nicht freiwillig zugange getreten war, daß die Erde auch weiterhin ihren Reichtum verborgen gehalten hätte, wenn nicht —

Rainers Augen hingen an zwei Totenschädeln, die im höchsten Grade in der Sonne glänzten. An dem daneben liegenden Saufen Menschenknochen. Da wußte er, daß hier, wie schon oft auf dieser Welt, der gleiche Mamon die Ursache einer unglücklichen Tat war. Zwei Menschen hatten hier um die Macht über dieses Gold gekämpft, und es hätte doch für beide gereicht!

Rainer kam plötzlich ein Gedanke, vor dem er zusammenzuckte. Wenn hier kein Dritter wohnte, dann war das Gold sein, denn nach diesem Gesetz gehört das Gold dem Finder.

Ein heftiges Gemurmel hob seine Brust. Dann — dann war er selbst reich und er würde sich nicht mehr von einem Menschen — einer Frau sagen zu lassen brauchen, daß er auf fremdes Geld spekuliere. Der Gedanke schwand, so schnell wie er gekommen. Die Welt war tot für ihn und tot war für ihn die schöne, blonde Evelyn Jackson, die seine Frau gewesen war.

Rainer wollte das Festgeld mit den Goldbarren verdecken und arbeitete mit zäher Energie. Nach einer halben Stunde war es ihm gelungen. Dann dachte er an sein Pferd. Er tauchte ein Tuch in das helle, klare Quellwasser und legte es dann auf den verletzten Fuß des Tieres, es mit einer Schar umwickelnd. Das Pferd trat nun wieder sicherer auf, wenn es auch noch stark lahmte. Rainer ging noch einmal in die Hütte. Unterjuchte jedes Eckchen, um einen Anhaltspunkt über die zwei Unglücklichen zu finden. Doch alles Suchen war umsonst. Entweder hatten diese beiden Menschen Ursache gehabt, ihre Kariere zu verfolgen, oder diese waren draußen in Wind und Wetter verstorben!

Rainer dachte nun an den Heimweg. Er wußte, wie sich Wirtingstrom und May um ihn sorgten.

Es dauerte Stunden, bis er dabeim war. Man stand am Fenster, und ihr sonst so ruhiges Gesicht war ganz blank. Da verklärte ein Lächeln die Angst in ihren Zügen. Dort drüben kam Rainer!

Er führte das Pferd. Wo hatte er einen Unfall gehabt und hatte aus diesem Grunde nicht eher kommen können! Ritt hüfste fe, dann, um den Tisch zu decken, denn natürlich würde er Hunger haben.

Wirtingstrom lächelte bitter, wenngleich auch er froh war, daß Rainer endlich kam. Er liebte den schlanten Mann mit den düsternen Augen wie einen Bruder. Sein bitteres Lächeln hatte ihm selbst gequält, weil er nicht über diese tödliche Liebe zu diesem jungen Mädchen hinwegkam, der er ein Versprechen gegeben hatte, wie er es ihrem sterbenden Vater versprochen!

Schmerzliche Hand er auf und ging dem Freunde entgegen. „Willkommen Rainer, bist du endlich da?“ begrüßte er den Freund. „Wir haben uns gefügt um dich.“

Frau Rainer-Jackson hatte einen Spelen, das über war sich die ganze Chicagoer Gesellschaft klar. Ohne ihren Mann war sie von ihrer langen Reise zurückgekommen. Das fand man zwar natürlich. Wenn die Hochpreisinnahmen einen Anhaltspunkt ihres Vaters heiratete, dann ist die Geschichte nie lange. Aber daß sie keine Gesellschaft mehr besuchte, keine Gesellschaft mehr gab, das war es, worüber man sprach. Evelyn ließ Krankenführer bauen, errichtete ein Krankenhaus, lernte selbst Krankenpflege, war tagelang in den von ihr gegründeten Kinderheimeanstalten und ging stets in einfachen Kleidern. Und ihr Vater ließ das alles zu, sprach kein Wort, sondern stellte dem Spelen jeder Tochter sein Geld zur Verfügung. „Weber Jackson noch Evelyn himmerten sich darum, was die Bekannten meinten.“

Zwei Jahre waren vergangen seit jenem Abend in Kalifornien. Und eines Tages jagte Jackson seine Tochter, daß er wieder nach Riveglast müßte. Er nahm ohne weiteres an, daß sie hier bleiben sollte, denn der Aufenthalt in

